

Antoni Gaudí hat auch mit Abfall gebaut

Text **Achim Pilz***
Redaktion **Cornelia Sigrist**

Es gibt kaum einen Architekten, der Farbe so konsequent und einmalig eingesetzt hat wie der Katalane Antoni Gaudí. Er schenkte Barcelona einige ausserordentliche Bauwerke. Eine Analyse der Gestaltung seines «Park Güell» zeigt, dass er farbige Elemente kontrastierend, mitunter gar spärlich verwandte, um eine grossartige Wirkung zu erzielen.



Der Treppenaufgang zur Säulenhalle wird flankiert von Zinnen und Wasserspeiern.
(Bild: Eva Kaliwoda/pixelio)

Vor 99 Jahren wurde eines der beiden bedeutendsten Werke Antoni Gaudís fertiggestellt, wie wir es heute kennen: der Park Güell in Barcelona. An ihm wurde von 1900 bis 1914 gebaut. Die den Park bestimmenden Elemente waren von Gaudí als Gemeinschaftsflächen einer Gartenstadt-Siedlung gestaltet worden. Ursprünglich sollten die angrenzenden Grundstücke verkauft werden. Der erste Weltkrieg brach dieses Vorhaben ab. Nur die Gemeinschaftsflächen und Erschliessungen waren fertiggestellt worden. Zen-

trales Bauteil war die Säulenhalle mit einem Platz über ihr. Auf ihm sollten Veranstaltungen wie etwa Märkte stattfinden können. Die sich bunt schlängelnde Begrenzung des Platzes ist weltberühmt: bequeme und äusserst funktionale Bänke. Sie bestehen aus vorgefertigten Elementen und sind mit bunten Trencadis-(Bruch-)Kacheln verkleidet. Die Kachel-Bruchstücke überspielen die Stösse der Elemente. Als Gestalter der damals innovativen Technik gilt Josep Maria Jujol. Er hatte sein Architekturstudium mit einem Projekt über Thermalbäder abgeschlossen und arbeitete seit 1904 mit Gaudí zusammen. Er hat die Kachel-Bruchstücke aus Resten der industriellen Produktion zusammengesammelt und sie auf der Baustelle kombiniert. «Das Mosaik und die Collage der Bruchstücke ist durch die wilde jujolsche Buntheit besonders», stellt Prof. Manfred Speidel fest, Architekturhistoriker und ein Kenner Gaudís. Gaudís und Jujols Zeitgenossen setzten Mosaike nicht so künstlerisch ein wie diese und waren sachlicher.

Zentrale Halle

Ein zentraler Treppenaufgang führt zu der Säulenhalle. Seine Seiten sind mit Schmuckelementen dekoriert. In einem Schachbrettmuster sind Flächen aus sich vorwölbenden weissen und sich zurückwölbenden bunten Trencadis-Kacheln kombiniert. Zwischen den sich teilenden Treppen speien bunte Fabelwesen Wasser aus der Zisterne unter der Halle. Die Säulen der Halle sind in

* Freier Architekturjournalist in Stuttgart,
info@bau-satz.net



Vom Haus am Eingang des Park Güell geleiten verkachelte Zinnen den zentralen Treppenaufgang zur Säulenhalle.
(Bild: Wolfgang Staudt)

Detail der bequemen und funktionalen Sitzbank: eines von 1001 zauberhaften Motiven. (Bild: Eva Kalinowa/pixelio)



ihrem Fussbereich mit weissen Bruchstücken verkachelt und damit abwaschbar. Gestalterisch hervorgehoben ist die Untersicht der Decke, die zwischen den Säulenköpfen mit Kuppeln versehen ist. Überwiegend ist sie weiss gekachelt. Das Zentrum der Kuppeln markieren kleine farbige Strudel aus Kacheln. Vier der regelmässig positionierten Säulen wurden weggelassen, um Freiräume zu vergrössern. Ihre Auslassung bezeichnet jeweils eine grössere Mosaikrosette an der Decke. Auch sie wurden von Jujol aufwendig mit schillernden Kachelstücken gestaltet. Hier zeigt sich ein Prinzip seiner Gestaltung: Die Orte für die farbigen Mosaik haben einen sachlichen Grund. Die Mosaik selbst sind frei und folgen keinem rationalen Farbkonzept. Es gibt keine Wiederholung.

Organische Wege

Der räumlich grösste Teil des Parks besteht aus einem Wegesystem. Auto-, Kutschen- und Fussgängerverkehr erhielten getrennte Wege, die aus der Landschaft herausmodelliert wurden – umweltgerecht und kostengünstig. Gaudí passte seinen Entwurf dem hügeligen Terrain an und vermied grosse Erdbewegungen. Seine Stützmauern und Terrassen fügen sich organisch in das Gelände ein. Teilweise verlaufen die Wege zweigeschossig, für Fussgänger sind sie oft überdacht und somit sonnen- und regengeschützt. Die hier verwendeten lokalen Natursteine sind aufwendig geformt jedoch ohne weitere farbliche Dekora-

tion. Im Kontrast dazu sind die plastischen, begehbaren Dächer der beiden Häuser am Eingang zum Park aufwendig gestaltet. Vielleicht war der Grund, dass sie Gott am nächsten sind. Gaudí liebte Symbolik und war sehr gläubig. Die glatten, glänzenden Kacheln sind durch einen Saum aus schroffen Felsbrocken von der Fassade aus rauen Natursteinen abgesetzt und akzentuieren diese. Der Schweizer Le Corbusier schrieb 1957: «Was ich in Barcelona sah – Gaudí – ist das Werk eines Menschen von ausserordentlicher Energie, Glauben und technischer Fähigkeit.»

Fliesenfabrikant als Auftraggeber

Seine übrigen Projekte verdeutlichen die Entwicklung seiner Gestaltungsmaxime. Bei seinem ersten wichtigen Auftrag, der Casa Vicens (1883–1888) setzt Gaudí farbige Kacheln noch sehr reichhaltig und kaum konzentriert ein. Hier stehen die Kacheln nicht nur im Kontrast zu den rohen Ziegelsteinen, sondern auch zu farbigen Putzflächen. Mit den Steinen sind sie regelrecht verwoben. Gaudí's Auftraggeber, für den er Kacheln mit eigenen Motiven entwarf, war Fliesenfabrikant.

In der Casa Batlló (1904–1906) beginnt die Fassade aus recycelten Kacheln zu schillern. Die Splitter sind in monochromen Wolken geordnet, von kleinen Rosetten zusammengehalten, auf denen die Farbtöne zusammenfinden. Im inneren, mit Oberlicht versehenen Treppenraum verbessert die Farb-

Salamander oder Wasserwesen: Die Echse bringt das kostbare Nass aus der Zisterne ans Licht.

(Bild: Eva Kaliwoda/pixelio)

Auf jedem Treppenpodest wartet ein anderes Kleinod der Gestaltung.
(Bild: Eva Kaliwoda/pixelio)



Bei den beiden Häusern am Eingang des Parks akzentuieren glatte, glänzende Kacheln die Fassade aus rauen Natursteinen, abgesetzt durch einen Saum aus schroffen Felsbrocken.
(Bild: Bernard Gagnon)





Mosaikrosetten an der Decke der Säulenhalle. Die Bruchstücke sind in Farbclustern geordnet. Keine Rosette gleicht der anderen. (Bilder auf dieser Seite: Bautsch)

gestaltung die Lichtwirkung. Hier sind die Kacheln von hell-unten nach dunkel-oben abgestuft.

Bei der Casa Milá (1906–1910) ist nur die Decke des Treppenhauses ausserordentlich bunt. Die Fassade zeigt keine farbige Dekoration. Hier stehen plastisch zugeschnittener Naturstein und aufwendige schmiedeeiserne Arbeiten im Vordergrund.

Sagrada Familia

Als Gaudís Hauptwerk gilt die Sagrada Familia (1883–1926). Bei ihr birgt der Stein in mathematischen Formen und strahlenden Spitzen und öffnet sich zum Himmel. Im Jahr 2005 wurden die Apsisfassade und die Krypta der Sagrada Familia in die Liste des Unesco-Weltkulturerbes aufgenommen. Auch die Kirche kommt weitgehend mit der natürlichen Farblichkeit der Baumaterialien aus. Nur ihre Glasfenster und Turmspitzen sind farbig akzentuiert.

Fokussierter Einsatz

Bei seinem letzten Werk, der geplanten Kirche in der Colonia Güell (1908–1916) in Santa Coloma de Cervelló nahe Barcelonas kann sein Gestaltungsverständnis am besten nachvollzogen werden. Von der Kirche stellte er nur das Unterschiff – im Volksmund die Krypta – fertig. Wie er in diesem Fragment die Baumaterialien läutert, ist vollendet, einzigartig und damals mehr als innovativ: Im kirchlichen Kontext mit einfachen Materialien, ja mit Abfall zu bauen, mag viele

befremdet haben. Für die Aussenmauern recycelt Gaudí Schlacke, im Innern setzt er rohe Baustoffe ein: kaum behauene Bruchsteine, gebrochene Backsteine, ein einfacher Estrich für den Boden und an wenigen ausgesuchten Stellen weisser Putz. Dabei tragen die Materialien hocheffizient. Die Statik ist organisch optimiert: Die schlanken Stützen stehen im Kraftfluss, die Hüllflächen stabilisieren sich durch Wellenformen. Hier würzt Gaudí die rohen Baustoffe mit farblichen Akzenten. Die 1936 zerstörten und später rekonstruierten Glasfenster der Krypta leuchten aus der Dunkelheit heraus. Die Ränder der Fenster sind aussen mit funkelnden Scherben gefasst. Sie unterstützen die Farblichkeit der Fenster. Fische, Leguane und Vögel beleben die schwarz-rostbraun gemusterten Schlackewände sparsam. Die rohen Deckenuntersichten in der Vorhalle der Krypta tragen schwarze Kreuze. Diese zeigen die Geometrie an – die Richtungen der Geraden, auf denen das Gewölbe konstruiert wurde. ■